

dvb forum

Zeitschrift des Deutschen Verbandes für Bildungs- und Berufsberatung e.V.

Was Sie schon
immer über
**Bildung und
Beruf** wissen
wollten...



Foto: Valentin Salja / unsplash

Impressum

dvb forum

Fachmagazin des Deutschen Verbandes
für Bildungs- und Berufsberatung e.V.
60. Jahrgang

Herausgeber:

Deutscher Verband für Bildungs- und
Berufsberatung e.V.
dvb Geschäftsstelle c/o Beatrice Ehmke
Erich-Kästner-Weg 12, 58640 Iserlohn
Tel.: +49 2371 7918012
kontakt@dvb-fachverband.de
www.dvb-fachverband.de

Redaktion:

Birgit Lohmann (ViSdP),
Eschenweg 68, 58239 Schwerte
Tel.: +49 2304 41007
Birgit.Lohmann@dvb-fachverband.de

Barbara Knickrehm
Erderstraße 10, 30451 Hannover
Tel.: +49 511 37070895
Barbara.Knickrehm@dvb-fachverband.de

Angelika Teske-Letzsch
Bürgipfad 6, 12209 Berlin
Tel.: +49 30 8736279
Angelika.Teske-Letzsch@dvb-fachverband.de

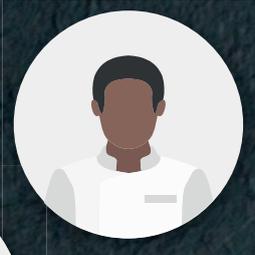
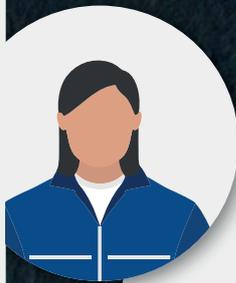
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wie-
der. Die AutorInnen sind für ihre Beiträge selbst
verantwortlich.
Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Grafische Gestaltung und Satz: Katrin Lange
kontakt@katrinlange.com · www.katrinlange.com
Druck: Die UmweltDruckerei
www.dieumweltdruckerei.de
Vertrieb: wbv Media GmbH & Co. KG
Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld
Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie
zum Download unter wbv-journals.de/dvb-forum

DOI der digitalen Ausgabe: 10.3278/DVB2101W
Print-Einzelheft: Best.-Nr. DVB2101
Das dvb forum ist eine Mitgliederzeitschrift und
im dvb-Mitgliedsbeitrag enthalten.
Einzelpreis: EUR 19,90 (D) zzgl. Versandkosten,
Abpreise auf Anfrage.

Das dvb forum erscheint zwei mal jährlich
(Jahresbeginn und Sommer).
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30.10.2020

Auflage: 750 · ISSN 0935-8323





**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

ich erinnere mich an ein Unterrichtsthema, das ich als BiZ-Mitarbeiterin im Rahmen der Nachwuchskräfte-schulung vor Jahren häufig gebeten wurde zu übernehmen. Das Thema war „Der Stellenwert der Berufskunde für die berufliche Beratung“ – und in dieser Formulierung machte es mich zunächst ziemlich ratlos: es lag für mich so auf der Hand, dass ich das Feld, um das es sich nicht nur, aber doch meistens in der beruflichen Beratung dreht, verlässlich kennen muss. Wie berate ich bei Fragen wie: „Was macht man als... genau?“, „Wie sieht das denn nach dieser Weiterbildung auf dem Arbeitsmarkt aus?“, „Als was kann ich denn mit dem Studienabschluss arbeiten?“ oder „Wie werde ich...“, wenn ich nicht mindestens ein sehr gutes Überblickswissen habe, welche Ausbildungs-, Weiterbildungs- und Studienmöglichkeiten etc. unser Bildungs- und Beschäftigungssystem hergibt.

Dieses Wissen speist sich teilweise aus der eigenen Biografie, viele Beratende haben erst nach mehreren anderen Berufen oder Tätigkeiten den Weg in die Bildungs- und Berufsberatung genommen. Umfassend lässt es sich aus einschlägigen Quellen erwerben und mit einer kontinuierlichen eigenen Weiterbildung bedarfsgerecht vertiefen bzw. aktuell halten. Wir hoffen, dass die Beiträge dieses Hefts für Sie interessante Anregungen dafür bieten.

Der Beiträge von Herrn Hellberg, Herrn Börnemeyer und die Buchrezension stimmen auf ein weiteres Thema ein: Um Berufliche Orientierung wird sich die Jahrestagung des dvb 2021 drehen, und dies wird das Schwerpunktthema der nächsten forum-Ausgabe.

Wir schließen mit dem zweiten Teil der Serie „Ethik in der Beratung“, in dem Rolf Lachmann uns Seneca und Kant näherbringt – nicht nur für die Beratung eine Bereicherung, sondern auch für die eigene Reflektion dieser verrückten Corona-geprägten Zeit.

Bleiben Sie gesund und zuversichtlich, herzliche Grüße

B. Lohmann

Kontakt: forum@dvb-fachverband.de

Gerald Sailmann Der Beruf geht auf die Walz	4
Jana Swiderski Digitalisierung und Kompetenzorientierung	10
Monika Hackel Berufsbilder im Wandel	14
Cornelia Eybisch-Klimpel Beratung und Coaching in der VUCA-Welt	19
Doris Reif-Woelki BERUFENET	24
Ulrike Lückerrath Aus der Praxis für die Praxis	26
Elke Scheffelt Immer auf dem neuesten Stand?	31
Frank-Michael Eschert Heilerziehungspflege: Was ist das eigentlich?	36
Katharina Dengler Digitalisierung der Arbeitswelt	41
Birgit Lohmann TIPP: Bildungsfinanzierung	44
Bernt-Michael Hellberg Entscheidungen als Beratungsthema	45
Jens Börnemeyer Mittelpunkt Mensch	51
Birgit Lohmann LESE-TIPP: dvb Grundsatzpapiere	55
Thomas Röser Rezension: Berufsorientierung	56
CALL FOR PAPERS dvb forum 2/2021: Berufliche Orientierung	57
FACHTAGUNG & JUBILÄUM Berufliche Orientierung oder Career Guidance?	58
Rolf Lachmann Ethik in der Beratung Lucius Annaeus Seneca	60
Rolf Lachmann Ethik in der Beratung Immanuel Kant	63

Das Berufskonzept und sein Einfluss auf das Bildungssystem

Der Beruf geht auf die Walz

Von **Gerald Sailmann**

Beruf und Hochschule nähern sich an

Eine Ausbildung führt zum Beruf. Diese Verbindung gilt in Deutschland insbesondere – aber nicht nur – für Ausbildungen im dualen System. Sie kommt zum Ausdruck im Begriff Beruflichkeit – oder um es in der berufspädagogischen Fachsprache zu formulieren: „Beruflichkeit ist das organisierende Prinzip der Ausbildung“ (Deißinger 1998). Woran kann diese Beruflichkeit – diese ausbildungsnormierende Kraft des Berufs – festgemacht werden? Zum einen an pädagogischen Überlegungen: Oberstes Ziel einer Ausbildung ist berufliche Handlungsfähigkeit; sie wird erreicht, indem betriebliche Erfahrungen gewonnen werden und zugleich eine Auseinandersetzung mit berufstheoretischem Wissen erfolgt. Zum anderen an deren juristischer Verankerung: Ausbildung ist bundeseinheitlich geregelt durch das Berufsbildungsgesetz und durch Ausbildungsordnungen für das Lernen im Betrieb; für die Berufsschule gelten einheitliche Rahmenlehrpläne. Der Beruf ist also Bezugspunkt juristisch verankerter pädagogischer Überlegungen zu Ziel und Ablauf einer Ausbildung. Mit diesem engen Verhältnis geht bislang auch eine Exklusivität einher – nur die Ausbildung als Bildungskonzept hat explizit den Beruf als Ziel und ist auch didaktisch auf ihn fixiert. Dieses exklusive Verhältnis scheint aber in Gefahr zu geraten, denn der Beruf wandert. Wohin? An die Hochschulen. Für diese Wanderbewegung, diese „Tertiärisierung von Beruflichkeit“, gibt es Anzeichen und Belege aus dem Hochschulwesen, die durch Entwicklungen am Arbeitsmarkt gestützt werden.

Studiengänge sind und waren schon immer berufsqualifizierend; ihre didaktischen Fundamente sind allerdings Wissenschaftlichkeit und Forschungsorientierung. Diese Schwerpunktsetzung scheint sich jedoch in neuen Studienformen, aber auch innerhalb der traditionellen Hochschulangebote zu verlagern. Ausgehend von einem Modellversuch in Baden-Württemberg Anfang der 1970er Jahre hat das duale Studium eine sehr erfolgreiche Entwicklung durchlaufen. Es verfolgt den Grundgedanken, berufliche Praxis systema-

tisch ins Studium einzubeziehen, weshalb die akademische Bildungsphase durch eine meist gleichlange betriebliche Lernphase ergänzt wird. Die Diskussion, ob es sich um eine normale oder besondere Form der Hochschulentwicklung handelt, ist zwar noch im Gange, festhalten lässt sich aber: Es handelt sich um die seit Jahren am schnellsten wachsende Studienform in Deutschland. Im Zeitraum von 2004 bis 2019 hat sich das Angebot dualer Studiengänge von rund 500 auf knapp 1.700 mehr als verdreifacht. Zeitgleich erhöhte sich auch die Zahl dual Studierender von knapp 41.000 auf über 108.000 (AusbildungPlus 2020). Aktuell beginnen bereits etwa 5% der StudienanfängerInnen ein duales Studium, und dieser Trend wird sich vermutlich weiterhin fortsetzen.

Die steigende Beliebtheit lässt sich auf mehrere Faktoren zurückführen; aus Sicht der Unternehmen und Studierenden ist der zentrale Aspekt die Entwicklung berufsbezogener Kompetenzen. Duale StudienabsolventInnen verfügen über ein Mehr an berufspraktischem Wissen als die Absolventen traditioneller Studiengänge, was durch spezifische pädagogische Prozesse ermöglicht wird: Hochschultheorie kann zeitnah an den Arbeitsplatz transferiert und dort erprobt werden. Betriebliche Abläufe können beobachtet oder erlebt werden, d.h. neues Wissen kann betriebsnah generiert werden – systematisch oder in Form eigener Erfahrung. Zudem liefert das duale Studium eine Einbindung in eine Expertenkultur, was berufsbezogene Kommunikation und damit verbunden den Aufbau von Sozialkompetenz erlaubt (Lachmann/Sailmann 2014). Neben dieser neuen Studienform kann aber – spätestens seit der Bolognareform 1999 – auch in der Hochschullandschaft allgemein eine Verberuflichung festgestellt werden. Das Fächerspektrum an Hochschulen umfasst aktuell über 9.000 Bachelor- und knapp 9.500 Masterstudiengänge. Viele davor sind nach wie vor wissenschaftlich breit angelegt, viele haben aber auch ein beruflich-handlungsfeldbezogenes Profil. Es gibt mittlerweile auch zahlreiche Studiengänge, die sich mit einem bestimmten Schwerpunkt innerhalb einer wissenschaftlichen Disziplin beschäftigen, was oftmals auch eine Berufsbezeichnung im Titel signalisiert. Vor allem Fachhochschulen bieten Studiengänge mit engem Bezug auf regionale oder sektorale Arbeitsmärkte an. Außerdem wurde die Durchlässigkeit zwischen Berufsbildung und akademischer Bildung durch die Anrechenbarkeit von Inhalten aus Ausbildung und Berufspraxis erhöht.

Seitens des Beschäftigungssystems gibt es Indizien, dass diese Annäherung von Beruf und Hochschule sehr gut angenommen wird. In den Betrieben nehmen die Tätigkeitsbereiche zu, für die sowohl eine beruflich-betriebliche Ausbildung als auch ein Studium infrage kommen. Moderne Berufsbilder erfordern zunehmend Wissenschaftlichkeit. Im Bundesbericht Forschung und Innovation 2020 wird betont, dass der Transfer von Forschungsergebnissen in die breite Anwendung qualifizierte MitarbeiterInnen voraussetzt, die mit den neuen Technologien umgehen und sie an die Bedürfnisse des jeweiligen Anwendungsfeldes anpassen können. Technologie- und Kompetenzentwicklung müssen daher noch enger miteinander verzahnt werden. Unternehmen – insbesondere größere Betriebe und solche in stark von Digitalisierung betroffenen Branchen – sind bei der Rekrutierung auch weniger auf bestimmte Vorqualifikationen festgelegt, d.h. sie tendieren dazu, bei komplexen Fachtätigkeiten die Einsetzbarkeit sowohl von dual Ausgebildeten als auch von HochschulabsolventInnen zu prüfen (Severing/Teichler 2013). Nicht entweder / oder, sondern sowohl / als auch wird mittlerweile personalwirtschaftlich häufig praktiziert.

Die skizzierten Entwicklungen machen deutlich, dass Berufskonzept und Hochschulwesen sich annähern – was keinesfalls bedeutet, dass der Beruf sich aus den Ausbildungssystemen verabschiedet, aber er sucht sich weitere Bildungsinstitutionen. Um diese Wanderbewegung einordnen zu können, ist es notwendig, einen längeren Zeitraum ins Blickfeld zu nehmen, d.h. einen Blick in die Geschichte zu werfen und zu fragen: Wie hat sich das Verhältnis von Beruf und Bildung entwickelt und wie wurde Beruflichkeit zum organisierenden Prinzip der Ausbildung. (Die Ausführungen im folgenden Abschnitt sind – in Teilen auch wörtlich – einer Studie entnommen, die der Autor 2018 als Monografie veröffentlichte, vgl. Literaturverzeichnis.)

Wie hat sich das Verhältnis von Beruf und Bildungssystem entwickelt?

Der Beruf entstand in der Reformationszeit als Sprachvariation von Berufung, die Luther 1524 zur Übersetzung der Bibel ins Deutsche nutzte, also aus theologischen Überlegungen und nicht aus der mittelalterlichen Arbeitsrealität heraus. Im neuen Begriff trafen erstmals Arbeit und Ethos zusammen, zwei menschliche Grundfunktionen, die bis dahin weitgehend unvereinbar waren: Arbeit ist Berufung von Gott. Indem er die göttliche Wertschätzung körperlicher und geistiger Arbeit sug-

gerierte, wertete der Beruf den Stand der Arbeitenden gegenüber den Eliteständen – Klerus und Adel – auf und trug damit zum Aufbrechen der bestehenden Ordnung bei. Luther verstand darunter aber auch den sozialen Ort, an dem man sich bewähren muss, d.h. Freiheit und gesellschaftlicher Aufstieg waren damit zunächst nicht verbunden. Von diesem religiösen Ursprung löste sich der Beruf, indem er Arbeitsweltbezüge integrierte. Schon im frühen 17. Jahrhundert wurde er in Verbindung mit Begriffen wie Hantierung, Verrichtung und Handwerk verwendet. Durch diese neuen Bezüge wurde er als Idee für die städtischen Bürger attraktiv, denn er bot die Möglichkeit, christliche Berufung und Standestreue mit ge-



Foto: Ralf Hirschberger/ Bundesarchiv, Bild 183-1990-1210-001 / CC-BY-SA 3.0